

RELEVANZ IM EIGENEN

Versuch einer Bestandsaufnahme

Essay

Die Relevanz einer wissenschaftlichen Arbeit einzuschätzen, stellt sich in vielerlei Hinsicht oftmals als recht herausforderndes Unterfangen dar. Dies ist zum einen dem Faktum geschuldet, dass jede (wissenschaftliche) Arbeit – wie in der Kunst – per se eine Daseinsberechtigung besitzt: Wer will klar feststellen können, wo und wann der Bedarf an praktizierter Wissenschaft erschöpft ist?

Zum anderen resultiert diese Schwierigkeit aus der eigenen Bescheidenheit, dem durch Sozialisation menschengewordenen Topos, der uns zwar gesellschaftsfähig, doch zur tatsächlich adäquaten Einschätzung unseres Tuns teils unfähig macht.

Nichtsdestotrotz soll im Rahmen des vorliegenden Essays eine eben solche Einschätzung angestrebt und durchgeführt werden. Eine Einschätzung in Hinblick auf die Relevanz des Eigenen, also des durch das Subjekt Produzierten.

Dieses Produkt, das einer Relevanzeinschätzung in wissenschaftlicher wie auch gesellschaftlicher Hinsicht unterzogen werden soll, findet sich in Form der vorliegenden Diplomarbeit mit dem Titel *Ingeborg Bachmanns Erzählung ‚Ihr glücklichen Augen‘ und ihre filmische Adaption durch Margareta Heinrich*. Der Titel dieser Arbeit weist von Beginn an auf vier zentrale Betrachtungspunkte hin: die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann, ihre Erzählung *Ihr glücklichen Augen*, deren Verfilmung und die österreichische Filmregisseurin Margareta Heinrich.

Die ersten beiden Entitäten wissenschaftlich zu behandeln, stellt kein Novum dar: So bestehen zu Ingeborg Bachmann nicht nur eine bis heute andauernde und ständig aktualisierte wissenschaftliche Forschungspraxis, sondern auch eine immer wieder erweiterte Fülle an literarischen Publikationen (etwa Werkausgaben im Piper- oder Suhrkamp Verlag; zuletzt 2020 in Form einer neuen Gesamtausgabe) oder wissenschaftlichen Werken wie beispielsweise Kurt Bartschs eponymes Standardwerk über die Autorin. Ebenso verhält es sich mit literaturwissenschaftlichen Analysen zu ihrer Erzählung *Ihr glücklichen Augen*, so u.a. bei Kurt Bartsch und Jost Schneider. Zu Margareta Heinrich hingegen existierte bis vor kurzem – mit Ausnahme der einen oder anderen namentlichen Erwähnung – kaum respektive überhaupt keine Sekundärliteratur. Erst die 2011 publizierte monographische Abhandlung über Heinrichs Leben und Arbeit durch Vräath Öhner konnte dieses Defizit relativieren; dies betrifft auch Heinrichs Verfilmung von Bachmanns Erzählung.

Erwähnt, kurz angesprochen oder analysiert finden sich die vier genannten Aspekte – Bachmann, Erzählung, Heinrich, Verfilmung – also durchaus. Worin sich allerdings ihre Behandlung in der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit von allen vorherigen unterscheidet, ist der Umfang der Untersuchung!

Und eben darin kann das erste Novum der vorliegenden Arbeit festgestellt werden. Denn: Trotz der umfassenden Forschungsarbeit zu Bachmanns Werk ließ sich in der Sekundärliteratur – mit Ausnahmen von kürzeren inhaltlich oder intertextuell fokussierten Abhandlungen bei Bartsch und Schneider – keine umfassende Analyse von Bachmanns Erzählung *Ihr glücklichen Augen* finden. Gemeint ist damit eine Analyse, die nicht nur den Inhalt, sondern auch den Aufbau, den erzählerischen Diskurs, die Sprache sowie die Figuren und deren Beziehungen zueinander –

oder zumindest einen der genannten Aspekte – genauer betrachtet. Es wurde also meist das Detail zu Ungunsten der detaillierten Gesamtheit bevorzugt.

Ebenso verhält es sich mit der gleichnamigen Verfilmung, die bei Manfred Mittermayer zwar auf ihre Bezüge zur literarischen Vorlage, bei Arno Rußegger zu ihrer Verwendung im Deutschunterricht, und bei Öhner in Hinblick auf ihre Entstehung und – grob umrissen – ihre Thematik betrachtet wurde, allerdings ebenso niemals eine vollständige Analyse erfahren durfte.

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt nun alle vier der genannten Kategorien. Allerdings ergibt sich ihre wissenschaftliche Relevanz nicht so sehr aus dieser Behandlung per se, sondern aus dem Untersuchungsfokus: Es geht hier nicht mehr (nur) um ‚die Bachmann‘, sondern um ihre deutlich seltener besprochene Erzählung *Ihr glücklichen Augen* und deren detaillierte Analyse. Diese beginnt mit einer literarhistorischen Einordnung, die auf Basis des gegenwärtigen Forschungsstands erfolgt. Die wissenschaftliche Neuheit besteht hierbei in der genauen Untersuchung des Textes: Zuerst wird der innere (= inhaltliche) Aufbau einer detaillierten Betrachtung unterzogen und aus dieser Analyse eine graphische Gliederung der Erzählung synthetisiert. Anschließend wird der äußere Aufbau betrachtet, worunter Methoden der paratextuellen Gliederung wie Absätze und graphische Kennzeichnungen verstanden werden, denen gemeinsam mit dem Satzbau eine kontextuelle Untersuchung gewidmet wird. Nach dieser Analyse des – man möchte sagen – ‚Gerüsts‘ der Erzählung widmet sich die Arbeit der Betrachtung von zentralen erzähltextanalytischen Phänomenen wie Tempus und Modus, um auch hier in einem deskriptiven Ansatz die Vielfalt der erzählerischen Dimension (Zeitverwendung, Darstellung von figurativen Gedanken und Worten, narrative Funktionsweisen) in Bachmanns Erzählen zu veranschaulichen.

Außerdem untersucht wird die Dimension der Sprache und die mit ihr einhergehenden Phänomene wie Humor und Ironie, bevor die figurative Dimension, die bisher in der Sekundärliteratur nur sehr allgemein, rudimentär oder gar nicht behandelt wurde, eine ausführliche Betrachtung erfährt, die ihrerseits zeigt, wie die Figuren und deren Handlungen miteinander verknüpft sind. Nicht neu, aber doch umfangreicher ist zudem die Untersuchung von paratextuellen Aspekten wie Bachmanns Widmung der Erzählung an Georg Groddeck: Hierzu wird Bachmanns Anspielung in Relation zu Groddecks psychoanalytischer Arbeit erforscht, die ihrerseits besonders nachvollziehbar wird, wenn sich im Rahmen der Lektüre herausstellt: Groddeck schrieb von Sehschwächen als Verdrängungsprozess, Bachmanns Hauptfigur macht diese salonfähig. Ein weiterer zentraler, relevanter Aspekt der vorliegenden Arbeit ist jener der Filmanalyse – und zwar anhand der gleichnamigen Verfilmung durch Margareta Heinrich. Dieser Film erfährt in der Sekundärliteratur bestenfalls eine Erwähnung, von einer Analyse – und sei sie noch so oberflächlich – lässt sich allerdings nichts finden. (Einzig bei Arno Rußegger zeigen sich analytische Ansätze, die jedoch tatsächlich allein Ansätze und Inspirationen für die didaktische Arbeit mit dem Film darstellen, also keine umfassende Ausformulierung erfahren.) Umso wichtiger – und vor allem für den im Rahmen dieser Arbeit angestrebten Vergleich mit der Erzählung umso unverzichtbarer – erschien dem Verfasser daher, dieses enorme Defizit zu relativieren und dem Film eine der Erzähltextanalyse ebenbürtige filmwissenschaftliche Untersuchung einzuräumen. Hierbei wird ähnlich verfahren wie mit Bachmanns Text: vom Basalen (Aufbau, Kameraführung, Schnitt) zum Detail (visuelle und auditive Gestaltung, figurative Aspekte, filmische Realisierung der Sehstörung).

Das an der vorliegenden Arbeit allerdings wohl frappanteste Novum – und damit deren

vermutlich wissenschaftlich relevantester Aspekt – liegt in der Konsequenz der beiden Analysen und des anschließenden Vergleichs von Erzählung und Verfilmung: die Bestimmung der medialen Grenzen – der jeweiligen Grenzen, Stärken und Schwächen von Literatur und Film. Der Vergleich von literarischen Werken mit einschlägigen Verfilmungen ist zwar keine Neuheit – und mit Sicherheit keine akademische –, erfolgt sie doch erfahrungsgemäß zu einem großen Teil in universitären Abschlussarbeiten. Diese Arbeiten beschränken sich aber meist auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Medien, wohingegen die vorliegende Arbeit den Vergleich nicht als reine Feststellung versteht, sondern zum Anlass nimmt, daraus Thesen abzuleiten, die den Anspruch einer allgemeineren Gültigkeit anstreben. Die wissenschaftliche Relevanz der Arbeit besteht also nicht im – mehr oder minder offensichtlichen – Umstand, dass literarische Texte und deren Verfilmungen sich voneinander unterscheiden, sondern vielmehr im offeneren Blick auf die differenzierende Dynamik beider Medien. Eine Dynamik, die sie verbindet und trennt zugleich.

Abschließend – als ein etwas anderes Schlusswort – sei neben all den genannten Faktoren ein weiterer Aspekt festgehalten, der bzgl. der vorliegende Arbeit von wissenschaftlicher wie auch sozialer Relevanz sprechen lässt: jener des Impetus.

Die hier besprochene Diplomarbeit kann Impetus, Anstoß und Inspiration sein, die permanent aktualisierte und unglaublich dynamische Bachmann-Forschung auch ins Feld der Intermedialität auszudehnen bzw. dieses Feld, und damit einschlägige Arbeiten, noch zusätzlich zu erweitern. Sie kann Mut schaffen, den bereits so oft gegangenen Weg der Bachmann-Text-Betrachtung um eine weitere ‚Abzweigung‘ zu bereichern und damit auch andere mediale Umsetzungen von Bachmann-Texten – Hörspiele, Dramen, Filme etc. – in den Betrachtungskanon aufzunehmen.

Dies ist die wissenschaftliche Seite der Relevanz. Die soziale sei mit einem Satz gesagt: Der leidige Vergleich zwischen Buch und Film – und was davon besser sei – wird relativiert zugunsten einer individuellen Wertschätzung beider Medien.

Wenn ein Schlagwort die Medien Literatur und Film beschreiben müsste, so wäre es wohl der Begriff *vielseitig*. Und was könnte mehr Ziel, was mehr Impetus sein, als die Metaebenen dieser Medien – die Literatur- und die Filmwissenschaft – in ihrer ebenso charakteristischen Vielseitigkeit zu bereichern und damit nicht nur der breitgefächerten Bachmann-Forschung, sondern auch der Geisteswissenschaft – und der Gesellschaft – neue Blickrichtungen bzw. – filmisch ausgedrückt – neue Perspektiven, Winkel und Einstellungen zu vermitteln?